

Bibelkurs in der MG Weierhof mit Anthony Gwyther, Thema Offenbarung, 2.- 4. Febr. 2018



Foto: W. Krauß

Dr. Anthony Gwyther ist Glied der Basisgemeinschaft Wulfshagenerhütten (<http://www.basisgemeinde.de/>) in der Nähe von Kiel. Hier leben 50 Menschen - Familien und Alleinstehende, Frauen und Männer – generationenübergreifend und in großer Verbindlichkeit miteinander. Sie versuchen, eine Alternative zur bestehenden Lebens- und Wirtschaftsform zu leben. Dr. Gwyther wurde in Australien geboren, studierte dort Theologie mit Schwerpunkt Neues Testament. 1999 hat er mit einer Doktorarbeit über die Offenbarung des Johannes promoviert. Diese Arbeit ist in das gemeinsam mit Wes Howard-Brook verfasste Buch „Unveiling Empire: Reading Revelation Now and Then“, Orbis 1999) eingeflossen.

Das Buch der Offenbarung wird häufig als Fahrplan zum Ende der Welt verstanden. Manche Christen meinen, hier sei abzulesen, wie und wann die Geschichte zu Ende geht. Andere Christen, abgeschreckt durch diese Lesart, lassen die Offenbarung ganz beiseite. Im Bibelkurs der Mennonitengemeinde Weierhof betonte Anthony Gwyther, in den Offenbarungstexten gehe es weniger um die Ermutigung verfolgter Christen, als um die Herausforderung, nicht auf die Macht, die Verlockungen von Luxus und Komfort des römischen Reiches hereinzufallen. Diesen hermeneutischen Ansatz machte er in seinen Ausführungen immer wieder deutlich.

Historischer Hintergrund der Offenbarungstexte sei die Zerstörung Jerusalems und das Exil der Israeliten in alttestamentlicher Zeit, die im jüdischen Krieg 70 n. Chr. wiederauflebte. Juden und Christen erlebten sich als machtlose Minderheit, verdrängt, verfolgt und ohne Tempel. Der römische Kaiser setzte alles daran, seine Macht zu festigen und nutzte dazu nicht nur Statussymbole, sondern auch die Übertragung bestehender Legenden, die ihn gottgleich erscheinen liessen. Gwyther zitierte aus der *Geschichte des jüdischen Krieges* von Flavius Josephus, geschrieben 75-79 n. Chr.: *„Nach seinem Triumph beschloss Vespasian, da er jetzt die Ordnung im römischen Reiche vollständig gesichert hatte, der Friedensgöttin ein Heiligtum zu errichten. Der Bau war auch überraschend schnell vollendet und fiel dabei über alle Vorstellung herrlich aus.... Auch die goldenen Gefäße aus dem jüdischen Tempel ließ Vespasian als Weihegeschenke in diesem Heiligtum aufstellen, ein Beweis, wie sehr er sich durch ihren Besitz geschmeichelt fühlte. Das jüdische Gesetz, [das heißt, die Thorarollen] und die purpurnen Vorhänge vor dem Allerheiligsten ließ er dagegen in seiner Residenz auf das sorgfältigste aufbewahren“.*

Erneut rang das Volk Gottes mit der Frage, ob Gott wirklich der Allmächtige sei oder vielmehr der Besiegte, der nicht handeln kann. Ton Verkaamp, ein ursprünglich katholischer Theologe aus den Niederlanden, dann langjähriger evangelischer Studentenpfarrer in Berlin fasse, laut Gwyther, dieses Ringen so zusammen: *„Unter römischen Verhältnissen ist so etwas wie eine Thoraordnung nicht mehr möglich. „Gott“ scheint deswegen nicht mehr zu handeln, weil er sich offenbar nicht durchsetzen, nicht mehr handeln kann.“*

Doch Johannes wurde durch seine Visionen darin gestärkt, dass dieser Gott immer noch der biblische Gott der Befreiung ist. Den Christen will er durch die Heranziehung alttestamentlicher Bilder helfen, zu verstehen, dass der Kaiser mit dem Pharao zu identifizieren ist und Rom mit Ägypten. Auch stellt er die Frage, wieso immer noch fremde Herrschaft über das Volk Gottes waltet, wenn ihr Gott ein Befreier ist.

Gwyther zeigte auf, dass die Offenbarung das römische Imperium und auch Gottes Vorgehen entschleierte: Der göttliche Kaiser ist kein Gott. Sein Reich ist eine Hure, die gutes Leben nur im Tausch gegen Gehorsam und Anpassung bietet. Die Offenbarung entschleierte das römische Imperium als Gegner des biblischen Gottes. Zugleich ermöglicht Johannes' Blick in den Himmel (Off 4-5) eine neue Sicht von Gott: Er ist allmächtig und souverän (Off 4), aber nicht auf die gleiche Weise, wie es das römische Reich verkörpert (Off 5). Gott ist der tatsächlich Mächtige, der den Sieg dadurch erringt, dass er Mensch und wehrlos hingerichtet wurde. Jesu Kreuzigung und Auferstehung und sein Sieg über den Tod zeigen, dass die Mächtigen (auch das römische Reich) durch leidende Liebe überwunden werden.

Die Offenbarungstexte rufen zu einer neuen Sicht Gottes und zum Vertrauen auf Gott statt auf die herrschende Macht. Johannes ruft die Christen zurück zu den Wurzeln: der Nachfolge Jesu im täglichen Leben. Die Offenbarung ist Widerstandsliteratur, die die Mitglieder damaliger Gemeinden ermuntert und ermahnt, einen Weg aus dem Imperium heraus zu gehen, diese Alternative jedoch mitten in ihren Städten zu leben. Da Appelle und Drohungen nie wirklich motivieren, betont Johannes das Beispiel Jesu: sein gewaltfreies Leben soll den Christen Vorbild und Beispiel sein.

Gott formt eine neue Menschheit, die seine Absicht inkarniert und sozusagen als Prototyp wirkt. Das Volk Gottes ist dazu berufen, einen Lebensstil des Reiches Gottes zu leben. Wir Christen sollen Heilung und Hoffnung in die Welt bringen, indem wir Friedensstifter sind und Gottes Gaben zum Wohl anderer einsetzen. Unsere Berufung nennt J.H. Yoder „heute zu sein, was die Welt noch ultimativ werden wird“. Der Auftrag von Gemeinde bis heute ist es, Alternativen zu leben. Christen gehören nicht zu dieser Welt und ihren Machthabern (Kol 1:13, Eph 2:12), sondern sind „Gäste in der Fremde¹ und geheilte Verwundete²“. Der täuferische Theologe Snyder umschreibt den Leib Christi als sichtbare Gemeinschaft der Heiligen in der Welt, die ein neues und heiliges Leben mit einem christuszentrierten Verständnis von Spiritualität leben. Der Leib Christi ist missional und hat verschiedene Funktionen: er ist eine Gemeinschaft von Gläubigen, die Menschen zur Versöhnung mit Gott, anderen Menschen und der Schöpfung einladen (*koinonia*); er verkündigt die Gute Nachricht durch Wort und Tat (*kerygma* und *diakonia*); er legt Zeugnis ab im Alltag und auch bei Verfolgung (*martyria*). Um das zu können, feiert und betet er Gott an (*leiturgia*) und vergewissert sich so immer wieder, dass Gott der wirklich Machtvolle und in der Geschichte Handelnde ist – entgegen allem anderen Anschein und gerade durch leidende Liebe.

Heike Geist, Pastorin der Mennonitengemeinde Weierhof

¹ Hauerwaas und Wilimon (1989) sprechen von “resident aliens”, um eine mögliche Antwort von Christen in der post-christlichen Gesellschaft zu beschreiben, die eine Transformation bewirken kann anstatt der Gesellschaft gefällig zu sein.

² Dieser Begriff wird von Henri Nouwen (1979. *The Wounded Healer: Ministry in Contemporary Society*. Bournemouth: ImagePubl.) genutzt, um zu beschreiben, wie wir auch in aller Schwachheit anderen Leben bringen können.